

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Unbeachtete Werte von Lisa Alberti

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Wer sich über bauliche Anlage der Schule auf der Marienhöhe, ihre Umgebung und Einrichtung, sowie die Art der Erziehung, der Lebensweise, der Tageseinteilung und des Verkehrs sowie der Kosten der Erziehung orientieren will, der nehme das geschmackvolle Heft zur Hand, das bei Eugen Diederichs in Jena unter dem Titel: »Die Elizabeth Duncan-Schule, Marienhöhe, Darmstadt« erschienen ist.

Wie entsteht ein Pariser Eigenkleid?

Das Publikum, die große Masse, wird wohl schwer davon zu überzeugen sein, daß sich nicht jede Mode für jedermann schickt und daß doch zwanzig hübsche, modische Kleider für eine normal gewachsene und nicht häßliche Frau unmöglich sein können. Wenn ich auch weiß, welche Farben mich kleiden, daß ich keine Form mit abfallender Schulterlinie oder keine breitmachenden Hüftenschnitte mir wählen darf — damit bin ich noch lange nicht vor großen Fehlern sicher. Mir scheint, daß jede individuell schaffende Schneiderin sich doch der Mühe unterziehen müßte, einen Schnitt nach dem Körper der Trägerin zu ersinnen, d. h. also unter mehr oder minderer Berücksichtigung der Modeformen und der dadurch natürlich erforderlichen Schnittbasis den Stoff auf dem Körper zuschneiden. Ich habe dies einmal bei Madame Laurin in Paris gesehen, einer Schneiderin, die durch ihre individuelle Auffassung in allen Toilettenfragen sehr geschätzt ist. Sie arbeitet — im Gegensatz zu der bei den großen Pariser Schneidern geübten Praxis — nach einer extra für die Kundin angefertigten Skizze und entwirft auch vorher eine ungefähre Schnittübersicht. Und nun beginnt das Arbeiten auf dem lebenden Körper, bei dem die Skizze nur annähernd als Anhalt dient. Nur auf diese Weise kommt man, nach ihrer Behauptung, auf die wirklich harmonischen Gesetze jeder Figur und gewissermaßen unter der Hand entstehen neue, noch nicht dagewesene, aber eben auch nur für die Trägerin allein mögliche Linien in Form und Garnitur. Das leuchtet gewiß auch ein; nur hat die Sache einen Haken: man muß nämlich sehen können. Außerdem müßte die Kundin unbedingtes Vertrauen zu ihrer Schneiderin haben, daß diese sieht, was für sie harmonisch ist, einerlei ob sie selbst das auch empfindet oder nicht. — Wenn Madame Laurin in dieser Tätigkeit begriffen ist, nimmt sie stets die Antwort des Spiegels zur Mithilfe: sie verläßt sich nicht auf ihren eigenen Blick, sondern prüft die Harmonie der Linien durch den umgekehrten Reflex. Nun ist ja ein solches Arbeiten am eigenen Körper für die Betreffende unter Umständen eine große Geduldsprobe, selbst wenn alles nur gesteckt würde. Aber dafür fallen die langwierigen Anproben fort. Auch die Farben, die unter Berücksichtigung von Tageslicht und extra eingeschaltetem künstlichen Licht zu Gesicht geprobt werden, können nachher keine Enttäuschungen mehr bereiten. Schließlich läßt Madame Laurin ihre Kundinnen in den halbfertigen Kleidern alle möglichen Bewegungen machen, um die Art ihres Ganges, das Spiel der Muskeln, unter den Schleierstoffen der heutigen Mode oft sehr deutlich sichtbar, studieren zu können. Läßt sich doch heute so mancher körperlicher Fehler, wozu auch mangelnde Grazie gehört, durch die Kleidung verbergen oder doch mildern! Sehr interessant war mir die Charakterisierung, die Madame Laurin ein-

mal gab, nachdem eine Kundin eine solche Modellarbeit über sich ergehen lassen mußte: »Die Kundin ist sehr nervös und hastig in ihren Bewegungen, sie weiß nicht, was sie mit ihren Gliedmaßen anfangen soll. Ihre Gesichtsfarben wechseln nach ihren Stimmungen; sie läßt die Schultern nach vorn hängen, der Rücken ist krumm beim Sitzen, ich habe nie eine schwierigere Aufgabe gehabt.« Und dabei war mir diese Dame als ein Wunder an klassisch-schönem Wuchs erschienen. »Ja, solange ich sie gehen und sitzen hieß«, sagte Madame Laurin. »Ich werde sie schon erziehen.« — Man sieht, welche Aufgaben hier der individuellen Gewandeschöpferin noch harren!

Emmy Bürgerel-Berlin.

Unbeachtete Werte. }

Unbeachtete Werte, die Zeugnis ablegen von dem Geschmacke einer vergangenen Kulturepoche, ruhen verborgen in so manchem Schranke und harren des Tages, der sie erstehen läßt zu neuem Leben. Es ist eine Aufgabe für uns Frauen, alle jene Kleinigkeiten, die den Schmuck unserer Vorfahren ausmachten, jene alten, in ihrer schlichten Stilechtheit so reizvollen Stücke zu Ehren zu bringen, sie pietätvoll zu verwerten. Da sind zuerst die Broschen, Ketten und Armbänder, mit denen unsere Großmütter bei festlichen Gelegenheiten sich schmückten — die ein geschickter Goldschmied mit eigener Hand anfertigte, sie formte nach den Bildern, die sein Geschmack ihm eingab. Oder er stand mit dem Besteller in Verbindung, und folgte dessen Wünschen. Er verzierte sie mit den sanften Farbflerken der Halbedelsteine, gab ihnen durch eingelegte Emailen belebten Glanz und folgte so den anspruchslosen Bedürfnissen einer Zeit, in der man Wert auf gediegene Ausführung und Materialechtheit legte. Noch heute verleihen diese eigenartigen Stücke ihrer Trägerin persönlichen Reiz und es ist bedauerlich, daß man so wenige von den alten, durch Tradition geheiligten Stücken an den Kleidern unserer Frauen sieht. Doch auch die verborgenen Schätze wollen wir nutzbar machen zur Verschönerung unseres Lebens. Kleine Kunstwerke, die von dem Werte zeugen, den man auch den Dingen beimaß, die sich den Augen der Mitwelt verbargen, tragen die Spindeluhren in sich. Ihre Kolben, die das Werk zusammenhalten, sind in graziöser Linienführung mit Ornamenten und Rankenwerk geschmückt, in dem sich die Phantasie des Schaffenden widerspiegelt. Wer je Gelegenheit hat, eine Sammlung von Spindelkolben zu sehen, wird erstaunt sein über die Fülle von verschiedenartigen Motiven, die diese kleinen Platten aufweisen. Da jedes einzelne Stück Handarbeit ist, bei dessen Herstellung aus Rohmaterial der Uhrmacher sich von dem Gedanken, der ihn beseelte, leiten ließ, tragen nicht zwei dieser Kolben eine gleiche Ziselierung. Bei richtiger Verwendung ergeben diese, für den Zweck ihrer Entstehung unbrauchbar gewordenen Kolben reizvolle Schmuckstücke. Mehrere durch Kettenglieder miteinander verbunden, legen sich bei kragenlosen Kleidern abschließend als breites Band um den Hals. In Einzelstücken eignen sie sich zu Schließen oder Nadeln, können als Haarschmuck verwendet werden, ergeben Uhrkettenschieber, Hutnadelköpfe und finden auch sonst noch allerlei Verwendung. — Auch die Arbeiten, die unsere Großmütter mit immer fleißigen Händen herstellten,



Phot. Hans Grubenbecher-Düsseldorf.
Abb. V. Besuchskleid aus schwerer, matter, schwarzer Seide, mit gelben eingewirkten Blümchen von Else Bürgereit, Düsseldorf.



Phot. Hans Grubenbecher-Düsseldorf.
Abb. VI. Vorderansicht zu Abb. V.
 Beschreibung Seite VII.

können sich geschickte Frauen nutzbar machen. So ergeben die Perlarbeiten, die einst bestimmt waren, Gebrauchsgegenstände zu zieren, in ihren unvergänglichen Farbenabstufungen eigenartigen Besatz für das Eigenkleid. Ebenso die bunten Seidenstickereien, die man petit point nannte und die noch heute Zeugnis ablegen von dem fein entwickelten Geschmacke unserer Vorfahren und der Ausdauer, die vor keiner noch so mühsamen Arbeit zurückscheute. Auch die Weißstickereien und Spitzen, die von den Damen mit eigener Hand gefertigt wurden, können heute wieder zu Ehren kommen, indem wir Frauen sie verwenden zu unserer Kleidung und sie der mit Maschinen angefertigten Fabrikware vorziehen, die man uns in den Geschäften vorlegt, wenn nicht ausdrücklich Handarbeit verlangt wird. So können wir Frauen, an

deren Kräfte heute in ganz anderer Weise Anforderungen gestellt werden, als zu den Zeiten unserer Großmütter, die Kulturwerte einer vergangenen Zeit ehren, indem wir sie verschmelzen mit der so lebhaft angestrebten Qualitätsarbeit unserer Tage und beim Tragen anerkennen, daß auch die Frauen früherer Generationen Werte schufen, die noch nach ihrem Tode von ihrer Geschicklichkeit zeugen.

Lisa Alberti.

Die Bluse.

Ein Stück Kostümgeschichte.

Die Bluse gehört nicht zur Kunstgeschichte des Kostüms im engeren Sinn, dazu ist sie zu unklassisch, die richtige Putzmädeltracht, keine Tracht für Königinnen; zumal die Bluse, wie sie heute getragen wird, ein Mittel-